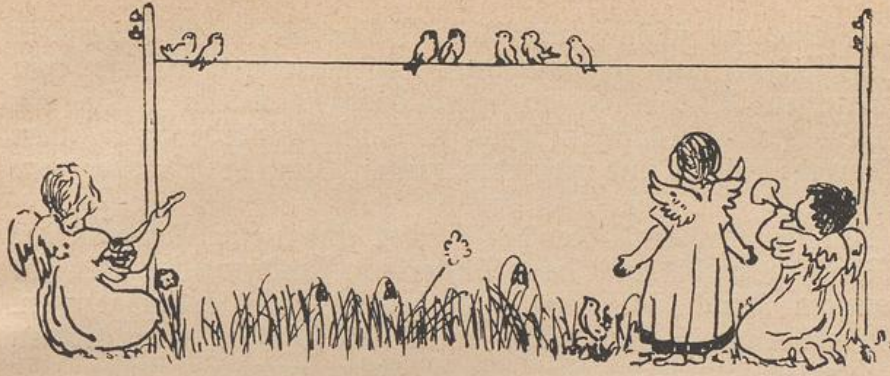




UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Für die Kinder



F ü r d i e K i n d e r

S heute bekommt ihr eine Geschichte zu hören, die eine unserer Missionschwwestern selbst miterlebt hat. Sie erzählt: Ganz in unserer Nähe liegt ein großer Bauernhof. Dreizehn rotbackige Kinder sitzen mit den Eltern und dem Gesinde mittags am mächtig großen Eichentisch. Ein glücklicher Haushalt. Die Bäuerin leitet mit mütterlicher Liebe und Umsicht das große Hauswesen. Alle werden im Hause gleich gehalten und gut versorgt. Der Bauer behandelt die Erdschollen seines elterlichen Gutes als Spenderinnen der Gottesgabe, welche ihm immer zur rechten Zeit Früchte bringen und die Scheunen mit Garben und die Kammern mit Vorrat füllen. — So sind die Tage in ungestörter Ruhe dahinflossen. Seit seinen jungen Jahren hat er immer selbst die Räder der eigenen Mühle, die draußen zwischen den Waldungen in der Nähe von einem Wasserfall steht, mit Sicherheit aufgedreht, wie der Uhrmacher seine Spiralfeder im Uhrwerk. Es war ihm ein Hochgenuß, die ihm von Gott geschenkten Weizenkörner in schneeweißes Mehl für seine Lieben zu mahlen.

An einem sonnenklaren Nachmittag ging er wieder zur Mühle und nahm sein vierjähriges Söhnchen Alois mit, um der Mutter etwas Ruhe vor dem Kleinen zu verschaffen. Er war ein Kind voll Lust und Leben, aber brav und folgsam. Während der Vater schweigend das Mehl bereitete, wollte auch der Kleine fleißig sein und schlich leise zur Mühle hinaus. Beim Hinweg hatte er Millionen von Blümchen gesehen, weiße Margariten, blaue Kornblumen, rote Steinnelken, die wollte er alle pflücken und jedem einen Strauß nach Hause bringen. So trippelte der Bub tiefer in den Wald hinein und als es dunkelte, setzte er sich ermüdet ins Moos und schlief fest ein. Als nun Alois am kommenden Morgen Hunger verspürte, fing er leise an zu wimmern und rief: „Mutter, Mutter!“ Da

kam eine gar schöne, jugendliche Frau mit einem glitzernden Schüsselchen und schimmernden Löffelchen und brachte dem hungrigen Kind etwas zu essen, das wie warme Milch mit süßem Honig gemischt schmeckte. Dann spielte er mit seinen Blumen fröhlich und zufrieden weiter, denn der Hunger war gestillt.

Indessen hat der Vater des Kindes eine kleine Pause in der Mühle gemacht und das Butterbrot, welches die Bäuerin sorgsam ihm in die Kitteltasche gesteckt hatte, herausgezogen. Er wollte dem kleinen Alois seinen Teil abgeben. Zum größten Schrecken konnte er aber sein Bübchen nirgends finden. Er suchte den ganzen Wald ab, bis er spät abends ohne das Kind heimkam. Ein niederschmetternder Schrecken besiel das ganze Haus. Der Vater machte sich Vorwürfe, daß er nicht besser auf das Kind achtete. Die Geschwister warfen sich mit der weinenden Mutter vor das Altärchen, das auf der altmodischen Kommode stand, auf die Knie und beteten laut: „Lieber Gott, sei so gut und behüte unser liebes Bruderlein, du bist ja allmächtig und vermagst alles. Da kamen noch die Nachbarn dazu und allerlei Mutmaßungen wurden im Dorfe ruchbar: Der kleine Alois ist verloren —, er ist in ein Loch hinter dem Wasserfall gefallen und ertrunken. — So war alles in Aufregung und Betrübnis. Sie sagten zu einander: „Morgen in aller Herrgottsfrüh gehen wir auf die Suche nach dem Buben.“ Allein der Abend kam, und alles Suchen war vergebens. Am dritten Tag ließ sich die Mutter nicht länger mehr zurückhalten. Sie ging selbst, den Schmerzensrosenkrantz in der Hand, hinaus, ihr Kind ausfindig zu machen. Auf dem Wege versprach sie dem lieben Gott: „Wenn ich den Buben gesund wiederfinde, soll er, wenn er will, Priester und Missionar werden und den armen Heiden den Weg zu Gott zeigen.“ Maria, die Scherzenuutter, lenkte daraufhin die Schritte der suchenden Mutter zu einem schönen Plätzchen, aus dessen Blätterreich in tiefer Waldeseinsamkeit laut und traut die Stimme ihres Kindes an ihr Ohr drang. Sie flog hin zu ihrem Kinde: Da saß es vergnügt und unbeschädigt zwischen einem Haufen zusammengeschleppter Blumen. Zärtlich hob sie den Schatz vom Moosteppich auf ihre Arme und mit Kindeseinfalt sagte der Kleine: „Endlich bist du gekommen! Ich habe nach dir gerufen, aber weil du nichts gehört hast, kam schnell das schöne Himmelmütterchen herbeigesprungen und hat mir auf ein glitzerndes Tellerchen aus einem glitzernden Schüsselchen ausgeschöpft, so Gutes, wie es nur Christkindchen bekommen kann. Es roch so fein wie Milch und Honig.“

„Kind, du hast wohl am hellen Tag geträumt“, sagte die glückberauschte Mutter. Aber Alois wußte die schöne Himmelsmutter so genau zu schildern, daß auch die andern Bauern,

welche inzwischen zusammenliefen, voll Respekt auf das kleine Knäblein schauten. — Der Vater schloß tiefgerührt sein verlorenes und wiedergefundenes Kind in seine Arme, drückte es an seine wettergebräunten Wangen und mit Freudentränen in den Augen lud er alle, die suchen halfen, zu einem Festmahle ein.

Als mittlerweile Alois im Knabenalter war, wo unser göttlicher Heiland drei Tage verloren und wiedergefunden wurde, zögerten die guten Eltern nicht länger und übergaben ihn einer Studienanstalt. Auch drei seiner Schwestern ließen sie für den Dienst Gottes ausbilden.

Nachdem Alois seine Studien vollendet hatte, wählte er freiwillig den Stand, den sein Mütterchen gewünscht hatte. Bei der Feier seiner Primiz waren alle Häuser seines Heimatdorfes bekränzt und mit Festesfang und -klang wurde wieder ein Freudenmahl gehalten. — Das Ereignis aus seiner Kindheit war aber allen noch im Gedächtnis.

Dieselbe schöne Jungfrau, die ihn im Walde gespeist, führte ihn auch zum Altar. Davon waren besonders seine tiefgläubigen Eltern überzeugt. Nun hat Alois als eifriger Missionar in Afrika bereits viele verstockte Heiden aus den Klauen des höllischen Raubvogels befreit. Mit einer seltenen Begabung und Festigkeit erzieht er die schwarzen Christen für den katholischen Glauben und prägt ihnen eine tiefe Verehrung zur Mutter Gottes ein.

Diemel WSW

Postkarte



*Sende ich
an alle meine
Freunde u. Bekannten
im ganzen Kreis*

**Demmit helfe ich dem
Winterhilfswerk**

wert 6+4 Rpfy.

IX. 7